

# Vorwort

In einem Jahr, in dem die Wirtschaftskraft der europäischen Volkswirtschaften um mehr als 4 Prozent einbricht, gewinnt der Wachstumsdiskurs an Dynamik. Doch obwohl die Diskussionen intensiver und teils auch emotionaler geführt werden, ändert sich an den gegensätzlichen und weitgehend unvereinbaren Positionen wenig.

Auf der einen Seite dominiert in Politik und Wissenschaft weiterhin das Wachstumsziel. Aus dieser Perspektive ist die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise zwar das Ergebnis mangelhaft ausgestalteter Sanktions- und Anreizmechanismen. Doch sind erst entsprechend geeignete Rahmenbedingungen geschaffen worden, so die Annahme, können auch wieder dauerhaft hohe Wachstumsraten erreicht werden. Bestes Beispiel für das Bemühen um stärkeres Wachstum dürfte das so genannte „Wachstumsbeschleunigungsgesetz“ sein, das die neue schwarz-gelbe Bundesregierung als eines ihrer ersten Amtshandlungen auf den Weg gebracht hatte. Auf der anderen Seite mehren sich die Stimmen derer, die der Ausrichtung auf Wirtschaftswachstum grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen, sei aus ökologischen oder soziokulturellen Gründen. Damit verbunden ist oftmals die pauschale Einschätzung, dass es sich bei dem bisherigen Wachstum um eine zu Ende gehende Episode handle.

Beide Positionen lassen keinen Platz für eine differenzierte Betrachtung, in welchem Umfang mit weiterem Wachstum der Wirtschaftsleistung tatsächlich gerechnet werden kann und wie mit diesen Erkenntnissen umzugehen ist: Die ‚Wachstumsoptimisten‘ richten ihre Blicke auf die erhofften Vorteile möglichst hoher Zuwachsraten und legen dabei weiterhin die Annahme eines tendenziell exponentiellen Wachstums zugrunde. Die ‚Wachstumspessimisten‘ hingegen interessieren sich meist ebenfalls nicht dafür, welche Zuwächse noch erreichbar sein könnten, lehnen sie doch bereits das Wachstumsziel als solches ab. Im Vordergrund ihrer Überlegungen steht die Suche nach alternativen Wirtschafts- und Gesellschaftsbildern. Wachstumsoptimisten und -pessimisten trennen also nicht nur grundverschiedene Annahmen, sondern zugleich der Umstand, dass sich beide Seiten einer umfassenden Prüfung des Wachstumsziels verweigern und sich daher mit ihren unterschiedlichen Sichtweisen auch nicht auf einer analytischen Ebene treffen und austauschen können. Dementsprechend ist es wenig verwunderlich, wenn trotz der breiten Debatte über Wachstum dem linearen Trend und den daraus resultierenden Konsequenzen wenig Beachtung geschenkt wird.

Das IWS hat seine Tätigkeit auch im vergangenen Jahr auf diese Forschungslücke konzentriert. Ermutigend war dabei für uns, dass das Interesse an unserer Arbeit nunmehr im

fünften Jahr in Folge gestiegen ist. Dieses zeigt sich nicht nur an mittlerweile zwischen 6.000 und 7.000 Besuchern pro Monat auf unseren Internetseiten [www.wachstumsstudien.de](http://www.wachstumsstudien.de) und [www.economic-growth.eu](http://www.economic-growth.eu), sondern auch daran, dass unsere Forschungsergebnisse in offiziellen Dokumenten zitiert werden.

Je weiter unsere Arbeit voranschreitet, desto deutlicher wird, dass sich die Auswirkungen des ‚nur‘ linearen Wachstums auf nahezu alle Politikbereiche erstrecken. Mit dem Aufsatz „Wohlstand für alle. Die Delegitimation von Politik und Staat aufgrund falscher Wachstumserwartungen“ eröffnen wir daher ein neues Forschungsfeld. Der Aufsatz zeigt, weshalb überhöhte Wachstumserwartungen zu Politikverdrossenheit führen und das Vertrauen in unser demokratisches Regierungssystem schwächen können. Zugleich verdeutlicht er, warum die bisherigen Gegenkonzepte zum Legitimationsverlust von Politik und Staat nur geringe Erfolge zeigen.

Die sinkenden Zuwachsraten werden oftmals als Zeichen einer anhaltenden Wachstumskrise identifiziert, welche unter anderem die Finanzierung des Sozialstaats gefährdet. Der Aufsatz „Der abgehängte Sozialstaat. Über die Wachstumsabkopplung der Sozialversicherungen“ bietet einen anderen Erklärungsansatz und verdeutlicht, weshalb weniger das Wirtschaftswachstum zu niedrig, als vielmehr die Partizipation der Sozialversicherungen daran zu gering ist.

Die Rubrik „Wachstums-Literatur“, in der jeweils Bücher behandelt werden, die das Thema Wachstum berühren, wird mit einer Rezension des Buchs „Exit“ von Meinhard Miegel fortgesetzt.

Wie unsere Arbeit gezeigt hat, sind lineares Wirtschaftswachstum und die damit verbundenen Konsequenzen kein spezifisch deutsches Problem. Um den Blick für die internationale Dimension zu schärfen, führen wir neu die Rubrik „IWS-Länderprofile“ ein. Im Rahmen dieser Rubrik werden nicht nur die im Zusammenhang mit dem linearen Wachstum wichtigsten ökonomischen Grunddaten dargestellt, sondern wird zudem ein Eindruck von der Wachstumsdiskussion im jeweiligen Land vermittelt.

Die Forschungsergebnisse und alle Datenangebote des IWS werden auch künftig frei zugänglich sein. Da das Institut von keiner Interessengruppe getragen wird, sondern sich aus Mitgliedsbeiträgen und über Spenden finanziert, möchten wir Sie an dieser Stelle erneut ermuntern, von der Möglichkeit einer Fördermitgliedschaft oder Spende Gebrauch zu machen.

*Gießen, April 2010*